

Für die Praxis

Klaus D. Oberdieck, Dietmar Brandes

Viele Wege führen nach Rom. Die Universitätsbibliotheken und die Vermittlung von Informationskompetenz



Bildungs- wie bibliothekspolitische Initiativen propagieren die Vermittlung und weitergehende Verankerung von Informationskompetenz im universitären Bereich. Die Universitätsbibliotheken haben in ihrem Programm bereits eine Reihe entsprechender, lokal z. T. recht unterschiedlicher Angebote, deren Facetten auch im Hinblick auf das Verhältnis zu den Öffentlichen Bibliotheken beleuchtet und auch kritisch hinterfragt werden.

Many roads lead to Rome. The university library and the brokers of information skills

Various initiatives in educational and library policy try to enhance information literacy in the universities. For the long term, it will have to become a part of curricula. University libraries have made several diverse attempts to improve the information literacy of their clientele. A critical look is taken at the many facets of approaches, including the relationships between academic and public libraries.

Tous les chemins mènent à Rome. La bibliothèque universitaire et la médiation de compétence d'information

Divers initiatives de la politique d'éducation et des bibliothèques essaient d'améliorer et d'enraciner les compétences d'information dans le secteur universitaire.

Ainsi les bibliothèques universitaires ont lancé des offres divers pour augmenter ces compétences de leur clientèle. On prend une vue critique aux facettes multiples d'approches, y inclus les relations entre les bibliothèques publiques et ceux de l'enseignement supérieur.

Fehlende Akzeptanz von Service-Angeboten wissenschaftlicher Bibliotheken, insbesondere im Schulungsbereich, führt immer wieder zu Frustrationen bei Bibliothekarinnen und Bibliothekaren. Rückläufige Teilnehmerzahlen bei Veranstaltungen wie „Einführung in die Bibliotheksbenutzung“ sind vielerorts zu konstatieren¹. „Einführungen in den OPAC“ finden nicht unbedingt reißenden Zustrom – wen wundert es schon allein angesichts des Benutzern unverständlichen, überholten und deshalb aus dem bibliothekarischen Wortschatz zu verbannenden Terminus *OPAC*?²

Die Bibliotheken reagieren unterschiedlich. Modulare benutzer- und weniger bestandsorientierte Schulungskonzepte versprechen eine größere Resonanz³. Und glücklich die Bibliotheken, die mit ihren entsprechend modifizierten Angeboten bei ihren Benutzern richtig liegen, was „nicht immer, aber immer öfter“ der Fall zu sein scheint, will man einmal einen bekannten Werbeslogan bemühen.

Schülerführungen in der Universitätsbibliothek Braunschweig

Auch die Universitätsbibliothek Braunschweig trifft seit einigen Jahren mit einem speziellen Schulungsangebot

offenkundig den Bedarf einer neu gewonnenen Benutzergruppe. Als nämlich das Niedersächsische Kultusministerium in der Kursstufe der gymnasialen Oberstufe und des Fachgymnasiums eine neue Form der selbständigen wissenschaftspropädeutischen Arbeit (sog. Facharbeit) einführt⁴, ahnte zumindest in der Bibliothek niemand,

¹ Z.B. Hoepfner, Iris: Zielorientiert ans Werk. Das neue Schulungsangebot der Universitätsbibliothek Dortmund. In: Bibliotheksdienst 37 (2003) H. 4, S. 429-436, hier S. 429.

² Eversberg, Bernhard: Bibliothekarische Web-Sites – 2. Wie sagt man's dem Benutzer? Bemerkungen zur öffentlichen Sprache der Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 36 (2002) H. 10, S. 1336-1343, hier S. 1341. <http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_10_16.pdf>.

³ Hoepfner (Anm. 1).

⁴ Mit der „Verordnung über die gymnasiale Oberstufe und das Fachgymnasium (VO-GOF)“ vom 26. Mai 1997 und dem Erlass „Ergänzende Bestimmungen zur Verordnung über die gymnasiale Oberstufe und das Fachgymnasium (EB-VO-GOF)“ vom 26.05.1997. Unauthenticated

dass ein großer Zustrom von hilfeschuchenden Schülerinnen und Schülern wie auch von beteiligten Lehrkräften einsetzen sollte. Die Resonanz war da, es fehlte nur noch das adäquate Angebot!

So wurde passend zur oben erwähnten *Facharbeit* eine sogenannte *Fachführung* konzipiert. In Ermangelung von Erfahrungswerten bestand diese zunächst zum einen im Rahmen einer Führung durch die UB aus der klassischen allgemeinen Einführung in die Benutzung einer wissenschaftlichen Bibliothek. Ergänzt wurde diese konventionelle Komponente, und dies war neu für das Haus, durch eine auf das betreffende Schulfach und nach Möglichkeit auch das jeweilige Kursthema bezogene Einführung in relevante Literatur sowie Informationsmittel, was auch die Sachrecherche im Online-Katalog sowie einschlägigen Aufsatz-Datenbanken einschloss. Während der konventionelle Teil von einem großen Teil des bibliothekarischen Fachpersonals durchgeführt wurde, zeichneten alle Fachreferenten für den fachspezifischen Teil verantwortlich⁵. Da für die Schulungen kein zusätzliches Personal zur Verfügung stand und der Routinebetrieb in der Bibliothek weiterlief, war das Vorhaben nur durch eine klare Prioritätensetzung realisierbar. Die Vorgaben der Direktion waren entsprechend eindeutig und wurden zügig umgesetzt. Darüber hinaus informierte der Direktor der UB die Leiter der Gymnasien der Braunschweiger Region über das neue Informationsangebot speziell für die Leistungskurse der Jahrgangsstufe 12, in denen eben jene selbständige wissenschaftspropädeutische Arbeit angefertigt wird.

Schon bald stellte sich heraus, dass die unter Zeitdruck zu schreibende Facharbeit, weniger das Vertrautwerden mit den Angeboten einer Universitätsbibliothek bei den Schülerinnen und Schülern im Mittelpunkt des Interesses standen. Verständlicherweise begrenztes Interesse wie auch begrenzte Zeit und Aufnahmefähigkeit galt es bei einer Fortentwicklung des Schulungsangebots zu berücksichtigen. So wurde die allgemeine Einführung auf 15 Minuten reduziert und die Zwei-Teilung in einen allgemeinen und einen fachlichen Teil aufgegeben. Strikt auf das facharbeitsrelevante Rahmenthema des Kurses bezogene internetbasierte Sach-Recherchen im Online-Katalog sowie in einschlägigen Aufsatzdatenbanken und ebenfalls internetbasierte Bestellverfahren standen nun im Mittelpunkt der *Fachführung*, was sehr gut angenommen wurde⁶.

So sehr die große Resonanz den eingeschlagenen Weg bestätigte, so sehr belastete die Flut von Schülerinnen und Schülern zahlenmäßig die Bibliothek. Nutzten anfangs 43 Leistungskurse aus 14 Gymnasien mit über 620 Schülerinnen und Schülern das UB-Angebot, so stieg die Nachfrage in kurzer Zeit auf jährlich fast 100 Leistungskurse mit ca. 1400 Schülerinnen und Schülern und pendelte sich auf diesem Niveau ein⁷.

Da auch die anderen Universitätsbibliotheken in Niedersachsen und den benachbarten Bundesländern nun gefragte Partner von den Oberstufen der Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen waren und sind, lud die UB Braunschweig im November 2001 unter dem Motto *Die große Flut – Sekundarstufe in den Universitätsbibliotheken?* zu einem Workshop ein, der dem Erfahrungsaustausch dienen sollte. Neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Universitätsbibliotheken, die im Zusammenhang mit der Facharbeit entsprechende Schulungen konzipierten und durchführten, kamen auch die verantwortlichen Vertreter der Schulabteilung der Bezirksregierung Braunschweig zu

Wort, die deutlich machten, dass dem außerschulischen Lernort Universität und hier gerade auch der Universitätsbibliothek steigende Bedeutung zukommt: „Schule erobert Hochschule“, „Wir schaffen Schüler, die eine Bibliothek auch aufsuchen, wenn es nicht regnet“.⁸

Hochschule und Schule

Angesichts knapper Kassen rechnen die Unterhaltsträger der Bibliotheken, d.h. bei den Universitätsbibliotheken die Hochschulleitungen und ihre nachgeordneten verantwortlichen Gremien, mit immer spitzeren Bleistiften. Jede Aufwendung wird sich strikt auf ihre Notwendigkeit und Angemessenheit hinterfragen lassen müssen.

So stand auch die Universitätsbibliothek Braunschweig anfangs einem derart (in erster Linie) personalintensiven, offenkundig nicht auf die eigentliche Klientel – die Studierenden und Lehrenden – ausgerichteten Dienstleistungsangebot durchaus mit gemischten Gefühlen und reserviert gegenüber. Doch die Leitung der Hochschule musste nicht erst überzeugt werden sondern machte ihrerseits sehr schnell deutlich, dass ihr an Angeboten auch durch die Universitätsbibliothek für vor dem Abitur stehende Schülerinnen und Schüler gelegen war⁹.

Die Technische Universität Braunschweig hatte sich nämlich schon seit Jahren den angehenden Absolventen der Gymnasien Braunschweigs und der Braunschweiger Region

⁵ Oberdieck, Klaus D.: Mit der gymnasialen Oberstufe in die Universitätsbibliothek?! Ein Erfahrungsbericht und Plädoyer für die Außenorientierung des wissenschaftlichen Bibliothekars. In: Bibliotheksdienst 33 (1999) H. 5, S. 771-776. <http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_99/99_05_02.htm>. Erneut abgedruckt in: Schüler in wissenschaftlichen Bibliotheken. Hg. von Karen Wien. Berlin 1999 (Arbeitshilfen / Deutsches Bibliotheksinstitut), S. 55-60.

⁶ Oberdieck, Klaus: Informationskompetenz für alle? Sekundarstufe II und Universitätsbibliothek. In: 92. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg 2002. Die Bibliothek zwischen Autor und Leser. Hg. von Hannelore Benkert, Burkard Rosenberger und Wolfgang Dittrich. Frankfurt a.M. 2003. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie; Sonderheft 84), S. 69-76, hier insbesondere S. 70-73.

⁷ Oberdieck (Anm. 6) S. 71.

⁸ Workshop „Die große Flut – Sekundarstufe II in den Universitätsbibliotheken?“ am 6. November 2001 in der Universitätsbibliothek Braunschweig. <<http://www.biblio.tu-bs.de/veranstaltungen/wsschule01.htm>>.

⁹ Dass die Hochschulen und hier insbesondere auch die Hochschulbibliotheken der Öffentlichkeit den Zugang zu wissenschaftlicher Information ermöglichen sollen, machte der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur Thomas Oppermann in seinem Grußwort zu den 12. Gemeinsamen Bibliothekstagen von Niedersachsen und Sachsen-Anhalt vom 6.-7. September 2002 in Salzgitter unter Hinweis auf das Niedersächsische Hochschulgesetz § 3 (2) deutlich. In: mb-Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt 25 (Dezember 2002) S. 3-4.

durch entsprechende Informationsangebote zugewandt¹⁰. Gerne unterstützte und unterstützt sie die Schulen in der Vorbereitung der zukünftigen Studienanfänger bei der Studien- und Berufswahl und profitiert zugleich auch selbst davon: eine frühzeitige Verbesserung der Studierfähigkeit hilft Nachbesserungen im Studium zu sparen¹¹. Und angesichts rückläufiger Studierendenzahlen in manch einem Studiengang konkurrieren die Hochschulen überdies um die zukünftigen Studienanfänger, die es für ein Studium in diesen Studiengängen an der eigenen Hochschule zu gewinnen gilt. So lag es auf der Hand, die Universitätsbibliothek Braunschweig als zentrale Einrichtung der Universität mit ihren spezifischen Informationsangeboten in dieses Zusammenspiel zwischen Hochschule und Schule einzubinden.

Fit für die Informationsbeschaffung – ein Braunschweiges Kooperationsprojekt zwischen UB, Schule und Industrie¹²

Vor dem Hintergrund der aktuellen bildungspolitischen Debatte (Stichwort: PISA) ist deutlich geworden, dass Deutschland gerade im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich im internationalen Vergleich ins Hintertreffen zu geraten droht bzw. bereits geraten ist. Das Interesse an technischen Studiengängen in der Bundesrepublik bleibt weit hinter dem Bedarf von Wirtschaft, Industrie und Hochschule zurück. Aus diesem Grund entwickeln sich an den Hochschulstandorten mit Unterstützung der Wirtschaft Initiativen mit dem Ziel, Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II für ingenieurwissenschaftliche Studiengänge zu gewinnen. Angesichts der rasanten Entwicklung der elektronischen Informationsmedien kommt der Schlüsselqualifikation *Informationskompetenz* gerade im mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Bereich eine eminente Bedeutung zu.

So beauftragte im Juni 1999 die Hochschulleitung der TU Braunschweig die UB, in Zusammenarbeit mit der Schulabteilung der Bezirksregierung Braunschweig und mit großzügiger Unterstützung der Volkswagen AG in Wolfsburg ein Projekt für den technikbezogenen Bereich der Sekundarstufe II, d.h. für die Fächer Mathematik, Physik und Chemie zu entwickeln, mit dem Ziel, die Attraktivität ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge zu erhöhen. Neben dem oben skizzierten Schulungsangebot ist für diese Kurse erstmalig eine elektronische Schulferleihe realisiert worden: elektronische Bestellung durch die Schülerinnen und Schüler selbst wie auch die Lieferung der Literatur direkt an die Schulen. Mit dieser Maßnahme konnten auch Standortnachteile von Schulen kompensiert werden.

Nach einer Erprobungsphase im Rahmen eines Pilotprojekts mit fünf Schulen konnte das Projekt im Schuljahr 2000/01 auf alle relevanten Schulen des Großraumes Braunschweig mit Erfolg ausgedehnt werden. Dabei wurden folgende Maßnahmen getroffen:

- Aufgrund der gestiegenen Nachfrage durch die Schulen Anschaffung geeigneter Lehrbücher und fachlicher Nachschlagewerke insbesondere für die Lehrbuchsammlung,
- Verbesserung des Internet-Zugangs in der UB für Schülerinnen und Schüler durch Anschaffung zusätzlicher PCs,
- Abonnement von speziell für Schülerinnen und Schülern geeigneten Fachzeitschriften,

- Schaffung eines Zugangs für die Schulen zu einschlägigen Aufsatzdatenbanken (insbesondere FIS-Bildungsliteraturdatenbank¹³),
- Online-Schulungen mit Beamer-Einsatz,
- spezielle Fortbildungsveranstaltungen für die Lehrkräfte der Schulen¹⁴,
- Entwicklung einer elektronischen Schulferleihe,
- Einrichtung von speziellen Beratungsangeboten (e-mail, Beratungstermine).

Die Resonanz auf das Projekt „Fit für die Informationsbeschaffung“ war so positiv, dass es ab 1.1.2004 auf ganz Niedersachsen ausgedehnt wurde. „Fit für die Informationsbeschaffung in Niedersachsen“ wird von der Stiftung NiedersachsenMetall, Hannover, und der Volkswagen AG, Wolfsburg, gefördert. Die Schirmherrschaft hat der Niedersächsische Kultusminister Busemann übernommen.

Orientierung im Informationsdschungel – Vermittlung von Informationskompetenz durch die Universitätsbibliothek¹⁵

„Informationskompetenz, also die Fähigkeit, sich methodisch und kritisch zu informieren, muss wie Lesen, Schreiben und Rechnen als Basisqualifikation einer modernen Gesellschaft gelten. Die Förderung der Informationskompetenz muss stärker als bisher im Bildungssystem verankert werden“, lässt z.B. das Bundesministerium für Bildung und Forschung in einem strategischen Positionspapier ver-

¹⁰ So wurden an der TU Braunschweig z.B. das *Schülerlabor Chemie, Das Biotechnologische Schülerlabor – Bio S – als Brücke zwischen Schule und Universität*“ (<<http://www.gbfi.de/bio-s/>>), ein *Tag der Mathematik für Schülerinnen und Schüler* (<<http://www.math.nat.tu-bs.de/~fekete/TdM/tdm.html/>>), zusammen mit der Bezirksregierung Braunschweig und der Industrie das *Formel X-Projekt* sowie eine *Schüler-Uni* (<<http://www.tu-bs.de/schueleruni/>>) ins Leben gerufen.

¹¹ Auch die Universitätsbibliothek profitiert auf diese Weise. Nicht wenige Studierende des ersten Semesters geben sich als Teilnehmer der Schulungen für die Sekundarstufe II zu erkennen. Die Hemmschwelle, die Angebote der Universitätsbibliothek zu nutzen, wie auch der Schulungsaufwand für Erstsemester sind aufgrund der Angebote für die Sek.-Stufe II deutlich vermindert.

¹² Näheres hierzu, insbesondere eine quantitative Auswertung, bei Oberdieck (Anm. 6) S. 73-76.

¹³ <<http://www.fis-bildung.de/>>.

¹⁴ „Fit für die Informationsbeschaffung“ – ein Projekt für das *mathematisch-naturwissenschaftliche Lernen und Arbeiten*. Fortbildungsveranstaltung in der Universitätsbibliothek Braunschweig in Zusammenarbeit mit der Bezirksregierung Braunschweig für die eine Facharbeit betreuenden Lehrkräfte sowie die Fachkonferenzleiterinnen und -leiter des Großraumes Braunschweig: 7.11.2000/20.11.2001 Mathematik, 8.11.2000/14.11.2001 Physik, 9.11.2000/20.11.2001 Chemie.

¹⁵ Titel eines Beitrages von Thomas Hapke in SPEKTRUM: Berichte u. Meinungen aus d. Technischen Universität Hamburg-Harburg WS 2000/01, S. 9. Unauthenticated

lauten¹⁶. Und während eine Studie desselben Ministeriums konstatiert, dass Informationskompetenz an deutschen Hochschulen bei Studierenden wie auch Hochschullehrenden unterentwickelt ist¹⁷, betont der Wissenschaftsrat die Bedeutung von Medien- und Informationskompetenz als Schlüsselqualifikation und postuliert, dass „[...] die Bibliothek in Kooperation mit anderen Einrichtungen der Hochschule durch das aktive Angebot geeigneter Benutzerschulungen“ der Verbesserung dieser Nutzerkompetenz verstärkt Rechnung tragen muss¹⁸.

Endlich einmal bläst den Universitätsbibliotheken nicht der Wind ins Gesicht! Und entsprechend beziehen sich aktuelle einschlägige bibliothekarische Veröffentlichungen in der Regel explizit auf diese offiziellen bildungs-, hochschul- wie auch bibliothekspolitischen Papiere¹⁹.

Papiere wie die eingangs zitierten entfalten inspirierende Wirkung auch auf die bibliothekarische Verbandsarbeit. Wenn Schulungen zur Förderung der Informationskompetenz verbindlicher Bestandteil bibliothekarischer Tätigkeit werden sollen, dann seien entsprechende lokale/regionale Aktivitäten durch verbandsmäßige Programmarbeit (d.h. eine dauerhafte Kooperation mit den Verbänden der Gymnasial- und Hochschullehrer) auf ein weiteres stabiles Fundament zu stellen, heißt es zum Beispiel in einer Initiative des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB)²⁰. Die Initiative zielt auf die „Systematische, regelmäßige Schulung der an die Hochschulen heranführenden Lehrkräfte“ sowie die „Systematische Einbringung unserer Fachkompetenz in die Lehrveranstaltungen für Erstsemester und für Examensemester“ ab und schlägt vor, eine derartige Neuausrichtung des bibliothekarischen Berufs in einem wesentlichen Bereich mit Modellversuchen in Form von lokalen bzw. fachlichen Projekten und Expertengesprächen zu unternehmen. Mittlerweile zeitigt die Initiative Früchte: mit einem *Vertrag zwischen dem Verein Deutscher Bibliothekare und dem Deutschen Hochschulverband über eine Initiative zur Erlangung von Informationskompetenz an deutschen Universitäten*²¹ wird von den Vertragspartnern angestrebt, „im Interesse der Studierenden lokale Initiativen ihrer Mitglieder zur Stärkung der Informationskompetenz zu fördern.“ Nun ist es an den Mitgliedern beider Verbände, den Vertrag mit Leben zu füllen und konkrete Maßnahmen vor Ort umzusetzen.

Das Thema *Informationskompetenz* ist dabei in der bibliothekarischen Diskussion längst *en vogue* – nicht allein in Form von Praxisberichten sondern auch durchaus mit stärker theoretischer Akzentuierung²². Schulungsangebote existieren wohl an allen deutschen Universitätsbibliotheken – in klassischer Form bestandsorientiert, aber wohl zunehmend auch problem- und nutzerorientiert²³. Studienanfänger, wissenschaftliche Hilfskräfte, Studierende im Hauptstudium, Studierende der Frauenstudien oder des Seniorenstudiums und, nicht zu vergessen, Schülerinnen und Schüler zählen zu den neu (?) entdeckten Zielgruppen²⁴. Und so differenziert der Adressatenkreis dieser Schulungen ist, so vielfältig sind auch die Angebote. Modulare Schulungskonzepte versprechen den unterschiedlichen Erwartungen auf Nutzerseite am besten gerecht zu werden²⁵. Mit Schülerinnen und Schülern gehen die Universitätsbibliotheken allerdings noch recht unterschiedlich um. Abgesehen von den Bibliotheken, die sich immer noch den Schülergruppen verwehren, und dem eingangs skizzierten, an anderen Bibliotheken sicherlich

in mancher Hinsicht ähnlich realisierten Braunschweiger Beispiel hat insbesondere die Universitätsbibliothek Würzburg mit ihrem Verfahren des Einsatzes aktivierender Lehr-/Lernmethoden bei Schülerführungen auf sich aufmerksam

¹⁶ Information vernetzen – Wissen aktivieren. Strategisches Positionspapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Zukunft der wissenschaftlichen Information in Deutschland. Bonn 2002. S. 3. <<http://www.dl-forum.de/Foren/Strategiekonzept/strategischespositionspapier.pdf>>.

¹⁷ Klatt, Rüdiger; Gavriilidis, Konstantin; Kleinsimlinghaus, Kirsten; Feldmann, Maresa u.a.: Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. Eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Projektträger Fachinformation. Kurzfassung. Dortmund 2001. <<http://www.stefi.de/download/kurzfas.pdf>>.

¹⁸ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. Greifswald 2001, S. 36. <<http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf>>.

¹⁹ Z.B. Hoepfner (Anm. 1) oder Susanne Rockenbach: Teaching library in der Praxis – Bedingungen und Chancen. In: Bibliotheksdienst 37 (2003) H. 1, S. 33-40. <http://bibliotheksdienst.zlb.de/2003/03_01_03.pdf>.

²⁰ Vermittlung von Studienfertigkeiten im elektronischen Zeitalter – eine Initiative des VDB. Für die Mitgliederversammlung 2002 in Augsburg vorgelegt von Dr. Andreas Anderhub, UB Mainz, Dr. Klaus Hilgemann, ULB Münster und Dr. Wilfried Sühl-Strohmeier, UB Freiburg. <<http://www.vdb-online.org/pdf/studienfertigkeiten.pdf>>.

²¹ Veröffentlicht in den vdb-Mitteilungen 2003/2, S. 10. <<http://www.vdb-online.org/archiv/vdb-mitteilungen/vdb-mt-2003-2.pdf>>.

²² Insbesondere Homann und Dannenberg sind hier zu nennen, die quasi als Pioniere unter Bibliothekaren die Diskussion um Informationskompetenz entfachten und vorantrieben: z.B. Homann, Benno: Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungskonzepte. In: Bibliotheksdienst 34 (2000) H. 6, S. 968-977. <http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_2000/00_06_03.htm>; ders.: Standards der Informationskompetenz. Eine Übersetzung der amerikanischen Standards der ACRL als argumentative Hilfe zur Realisierung der „Teaching Library“. In: Bibliotheksdienst 36 (2002) H. 5, S. 625-637. <http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_05_07.pdf>; Dannenberg, Detlev: Wann fangen Sie an? Das Lernsystem Informationskompetenz (LIK) als praktisches Konzept einer Teaching Library. In: Bibliotheksdienst 34 (2000) H. 7/8, S. 1245-1257. <http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_2000/00_07_13.htm>.

²³ Homann weist auf die Problem- bzw. Handlungsorientierung von Informationskompetenz hin, die eine Abkehr von der bestands- bzw. objektorientierten Perspektive bibliothekarischer Schulungen bedeute. Homann, Benno: Derzeit noch beträchtliche Defizite. Informationskompetenz: Grundlage für ein effizientes Studium und ein lebenslanges Lernen. In: BuB 53 (2001) H. 9, S. 553-559, hier S. 554.

²⁴ Hoepfner (Anm. 1) S. 429.

²⁵ Wie z.B. an der ULB Münster: <<http://www.uni-muenster.de/ULB/benutzung/index.html>>. Unauthenticated

gemacht²⁶. Ein Problem ist jedoch allen diesen Angeboten gemein: es wird von einer sehr großen, gelegentlich auch unerträglich großen Anzahl Schülerinnen und Schülern nachgefragt. Einige Universitätsbibliotheken haben sich deshalb auf Multiplikatoren-Schulungen verlegt und bieten Lehrerschulungen statt Schülerführungen an²⁷. Die UB-Angebote für die ureigenste Klientel, die Studierenden, lassen sich zwei Gruppen zuordnen: zum einen den UB-eigenen Angeboten für Studierende (sehr gut bis mäßig angenommen) und den in Veranstaltungen der Hochschullehrenden integrierten Schulungsangeboten der UB²⁸. Besonders die UB Freiburg ist hier weit vorgeprescht. Im Rahmen von „Roadshows“ präsentieren die Fachreferenten vor Ort in Instituten und Seminaren Fachinformationsressourcen und wecken Aufmerksamkeit für die Angebote zur Förderung der Informationskompetenz bei den Studierenden²⁹. Der Schritt zur Integration in Lehrveranstaltungen oder gar in die Curricula der Fächer, entscheidender Faktor im Hinblick auf die Akzeptanz³⁰, scheint so – zumindest in Freiburg – leicht(er) vollziehbar³¹.

**"He who can, does. He who cannot, teaches."
George Bernhard Shaw (Man and Superman, 1903)**

Es gibt eine Reihe von Gründen für fehlende Resonanz auf Aktivitäten der Pädagogen und Didaktiker – ganz gleich welcher Fachrichtung sie angehören mögen. Gänzliche Unkenntnis, Gleichgültigkeit und Desinteresse bis hin zu bewusster Ablehnung entsprechender Angebote mögen oft ursächlich für die geringe Akzeptanz entsprechender Veranstaltungen sein, und hier seien gerade auch die diversen bibliothekarischen Schulungsaktivitäten einbezogen. Abgesehen von wenn auch nicht akzeptablen so doch zumindest nachvollziehbaren Gründen, die Studierende von Veranstaltungen zur Verbesserung von Informationskompetenz fernhalten mögen³², ist oft eine unausgesprochene bis unbewusste Geringschätzung solcher Angebote zu vermuten. Um es überspitzt zu formulieren: didaktischer Impetus wird oft als Ausdruck für fach(wissenschaft)liche Inkompetenz angesehen (so wie z.B. gelegentlich hinter vorgehaltener Hand vertraulich geäußert wird, dass es nicht zu einer richtigen, sondern nur zu einer Professur für die Didaktik des Faches gereicht habe). Hat George Bernhard Shaw also Recht mit seinem Ausspruch? Unabhängig, wie man dazu stehen mag, er kommt einem Verdikt auch für bibliothekarische pädagogische Aktivitäten gleich. Auch wenn der Zuspruch zu den oben geschilderten Aktivitäten hie und da zunimmt, so ist doch (leider!) de facto immer noch eine große Phalanx der Ablehnung zu konstatieren³³. Die Berichte aus der Praxis, so detailliert sie die ausgefeilten Schulungskonzepte und -maßnahmen beschreiben, sind oft spärlich mit quantitativen Aussagen zum erreichten Nutzerkreis. Die eine oder andere skizzierte Aktivität lässt sich in der angestrebten Qualität eben nur mit einem enormen personellen Aufwand und/oder nur für einen (stark) eingeschränkten Adressatenkreis realisieren. Universitätsbibliotheken sind jedoch Gebrauchsbibliotheken, will meinen: haben eine hohe Benutzungsintensität. Und dies mag erklären, weshalb in Führungen erfahrene Bibliothekare sich auch skeptisch z.B. gegenüber aktivierende Lehr-/Lernmethoden in einer stark frequentierten Universitätsbibliothek äußern³⁴. Engagierte Lehrkräfte wie auch hochmotivierte Schülerinnen und Schüler plä-

dieren überraschenderweise gelegentlich z.B. gegen das Element der Gruppenarbeit und für einen kompetenten, kompakten Frontalunterricht³⁵. Universitätsbibliotheken sind vielleicht gut beraten, auch diese aus der Praxis geäußerte Kritik von Pädagogen bei der Konzeption von Angeboten zu berücksichtigen. Und jüngst reagierte ein durchaus aufgeschlossener Studierender abwehrend, als man mit ihm über aktivierende Lehr-/Lernmethoden diskutierte: er sei schließlich a) erwachsen und b) nicht auf einem Kindergeburtstag sondern auf einer wissenschaftlichen Hochschule und c) nähme seine Verantwortung für sein Studium durchaus ernst, wobei er auch die gestiegenen Anforderungen bei der Nutzung der neuen Informationsmedien einschloss.

Alles keine Gründe, in den wichtigen Aktivitäten zur Förderung von Informationskompetenz nachzulassen. Aber immerhin Anlass genug, vor Kritik nicht die Augen zu verschließen und zu bedenken, dass nicht alles, was didaktisch ist, einer Universität und ihrer Bibliothek gemäß sein muss. Sonst könnte leicht eintreten: die Bibliothekare bel-len, und die Karawane zieht weiter!

²⁶ Franke, Fabian: „Lernen lassen statt lehren.“ Bibliothekseinführungen mit informationsdidaktischen Methoden an der Universitätsbibliothek Würzburg. In: Bibliotheksdienst 35 (2001) H. 12, S. 1597-1617. <http://bibliotheksdienst.zlb.de/2001/01_12_01.pdf>.

²⁷ So z.B. die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen <<http://www.sub.uni-goettingen.de/>> oder die Universitätsbibliothek Osnabrück. Dauer, Friederike: Lehrerschulungen in Osnabrück. Die etwas andere Art mit dem Problem der Facharbeiten umzugehen. In: Bibliotheksdienst 36 (2002) H. 11, S. 1506-1510. <http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_11_06.pdf>. Interessant und nachahmenswert bei diesem letztgenannten Angebot ist der anscheinend enge Kontakt der UB zum Hochschulmarketing bzw. zur Zentralen Studienberatung der Universität.

²⁸ Z.B. an der UB/LMB Kassel. Rockenbach (Anm. 19).

²⁹ Sühl-Strohmer, Wilfried: Die „Roadshow“ als Mittel des Informationsmarketing der Universitätsbibliothek. Planung, Organisation und praktische Durchführung von Roadshows in der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. In: Bibliotheksdienst 35 (2001) H. 9, S. 1027-1036. <http://bibliotheksdienst.zlb.de/2001/01_09_03.pdf>.

³⁰ Klatt u.a. (Anm. 17) S. 16, 29-30.

³¹ Schubel, Bärbel und Wilfried Sühl-Strohmer: Informationsdienstleistung und Vermittlung von Informationskompetenz – das Freiburger Bibliothekssystem auf neuen Wegen. In: Bibliotheksdienst 37 (2003) H. 4, S. 437-449.

³² Rockenbach führt eine Reihe von Gründen auf (Anm. 19) S. 35.

³³ Was eben auch in der stefi-Studie zum Ausdruck kommt, Klatt u.a. (Anm. 17).

³⁴ So z.B. auf dem am 6. November 2001 in der Universitätsbibliothek Braunschweig veranstalteten Workshop *Die große Flut – Sekundarstufe II in den Universitätsbibliotheken?* Oberdieck (2003, Anm. 6) S. 76.

³⁵ (Anm. 34). Befunde der neueren OECD-Erhebung weisen darauf hin, dass offensichtlich doch starke Lehrerpersönlichkeiten mit hohen Anforderungen und entsprechend lehrergeleitetem Unterricht als ausgesprochen fördernd erlebt werden. *Defizitpädagogik*. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 30. Oktober 2002, S. 12.

Öffentliche Bibliotheken, PISA und die Universitätsbibliotheken

Gerade die weiterführenden Schulen haben die Aufgabe, im Hinblick auf Studium und Wissensgesellschaft Grundlagen für Informationskompetenz zu legen.³⁶ Schulen müssen in ihrer Entwicklung gefördert werden; Unterstützung muss im gesellschaftlichen Umfeld aktiviert und organisiert werden, am effektivsten über die Vernetzung bestehender Strukturen.³⁷

Leseförderung und Informationsversorgung der Bürger sind originäre Aufgaben der öffentlichen Bibliotheken. Dringen da die wissenschaftlichen Bibliotheken – speziell die Universitätsbibliotheken – mit ihren Schülerprogrammen nicht in eine „fremde“ Domäne ein? Dies wird von nicht wenigen öffentlichen Bibliotheken insgeheim befürchtet und mitunter auch deutlich geäußert. Gerade in der Auswirkung auf den eigenen Unterhaltsträger wird diese Öffnung der wissenschaftlichen Bibliotheken für eine neue Klientel kritisch betrachtet, was insbesondere für größere städtische Bibliothekssysteme gilt, die die Schüler der Gymnasien als ihre „natürlichen“ Benutzer ansehen und ihren Mittelbedarf unter anderem auch mit der Versorgung der Schüler und Lehrer begründen. Befinden wir uns also am Beginn eines harten Verdrängungswettbewerbes großer gegen kleine(re) Bibliotheken, wissenschaftlicher gegen öffentliche Bibliotheken?

Diese Befürchtung ist nach Meinung der Autoren unbegründet; doch zuvor wollen wir kurz am Beispiel von Niedersachsen untersuchen, ob die Öffnung der Hochschulbibliotheken gegenüber den Schulen überhaupt rechtlich abgesichert ist. Das Niedersächsische Hochschulgesetz (NHG)³⁸ nimmt in § 3 Abs. 2 hierzu eindeutig Stellung, indem es vorschreibt, dass die Hochschulen über ihre Bibliotheken der Öffentlichkeit den Zugang zu wissenschaftlicher Information ermöglichen. Zweifellos gehören Schulen bzw. Schüler und Lehrkräfte zur Öffentlichkeit, so dass diese neue Aufgabe der Hochschulbibliotheken eindeutig zu deren Auftrag gehört.

Konfrontationen zwischen den beiden Bibliothekstypen wären angesichts der Größe der zu bewältigenden Aufgaben kontraproduktiv bzw. gar töricht, zumal die Ressourcen der einzelnen Bibliotheken zur Erfüllung der „neuen“ [zusätzlichen(!)] Aufgaben ohnehin nicht ausreichen. Aus den Ergebnissen der Leseforschung³⁹ wissen wir längst, dass die Weichenstellung bereits in sehr jungen Lebensjahren erfolgt. Alle Versuche zur Verbesserung der Informationskompetenz werden deswegen solange nur wenig fruchten, wie die Grundlagen für Lesekompetenz und Lesefreude (!) nicht vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe I gelegt bzw. entwickelt werden.

Ein gemeinsames Vorgehen aller Bibliotheken einer Region ist daher nicht nur sinnvoll, sondern geradezu notwendig. Erfolge und Leistungen einzelner Bibliotheken können die Entwicklung des Ganzen beschleunigen und eigene Kräfte freisetzen.

Dass dies keine Utopie sondern Realität sein kann, sei am Beispiel BiSON⁴⁰ verdeutlicht. In BiSON (Bibliotheksregion Südostniedersachsen) haben sich etwa 60 Bibliotheken ganz unterschiedlicher Größe im Großraum Braunschweig frühzeitig zusammengeschlossen und ein regionales Informationsnetz aufgebaut. Nachdem einzelne Bibliotheken eine Vorreiterrolle übernommen hatten, treten

die BiSON-Bibliotheken nun als gemeinsamer Anbieter an die Schulbehörden wie auch die einzelnen Schulen des Großraums Braunschweig heran. Ihr gemeinsames Ziel ist, Lesefähigkeit und Medienkompetenz bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auszubilden und zu fördern⁴¹.

Anschrift der Autoren:

Prof. Dr. D. Brandes
Klaus D. Oberdieck
Universitätsbibliothek Braunschweig
PF 3329
D-38023 Braunschweig

³⁶ Neubauer, Karl Wilhelm: Was haben Bibliotheken mit Red Bull gemeinsam? Zur elektronischen Informationsversorgung an Hochschulen. In: BuB 54 (2002) H. 10/11, S. 616-621, hier S. 620.

³⁷ Wagner, Wolf-Rüdiger und Achim Schreier: Wege in eine neue Lernkultur: Das Aktionsprogramm „n-21: Schulen in Niedersachsen online“. In: Forum Multimedia: Wege in die multimediale Wissensgesellschaft. Frankfurt 2002, S. 40-48, hier S. 41.

³⁸ Niedersächsisches Hochschulgesetz. Gesetzestext in der Fassung vom 24.6.2002. Hannover (2002). 72 S.

³⁹ Garbe, Christine: Lesekompetenz als Schlüsselqualifikation in der Mediengesellschaft. Der PISA-Schock als Herausforderung für eine systematische Leseförderung in allen gesellschaftlichen Bereichen. In: mb-Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (2002) H. 125, S. 5-21.

⁴⁰ Brandes, Dietmar: BiSON-Modell, Utopie oder gar Flop? In: mb-Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (1997) H. 103/104, S. 30-32. Ders.: Die Bedeutung von BiSON für die Forschungsregion Braunschweig – Wolfenbüttel – Salzgitter und ihre Bürger. <<http://opus.tu-bs.de/opus/volltexte/2001/249/>>.

⁴¹ BiSON und PISA. <<http://www.biblio.tu-bs.de/bison.html#PISA>>.